

großartigen Architekturfaltung der Ile de France an den 2 Westtüren von Notre-Dame in Paris und in einigen verwandten Arbeiten an den Kathedralen in Noyon, Sens, Rouen u. a. Über die ganze Türbreite sich erstreckende starke Langbänder mit gleichmäßig entwickelten Seitenranken füllen die Fläche oder wechseln mit ähnlich gestalteten Zwischenstücken. Das Ganze ist trotz des Reichtums der Einzelheiten streng und übersichtlich; die Bänder, Ranken und Zierteile sind durchweg plastisch behandelt.

Die beiden seitlichen Türen in der Westfront von Notre-Dame in Paris (die mittlere ist nach Zeichnung von Viollet le Duc Mitte des 19. Jahrh. ausgeführt) zeigen einen solchen Reichtum kunstvollster Formen und eine so erstaunliche Meisterung des Eisens, daß ihre Ausführung in Schmiedearbeit im 19. Jahrh. noch vielfach ebenso bezweifelt worden ist, wie von Mathurin Jousse, dem berühmten französischen Kunstschmied zu Anfang des 17. Jahrh., der in ihnen Werke eines wieder verlorenen Eisengußverfahrens zu sehen glaubte. Jeder Flügel trägt 3 Bänder und 2 Zwischenstücke, von denen Abb. 52 ein Band ziemlich vollständig, ein Zwischenstück zur Hälfte wiedergibt. Die 16—18 cm breiten, 2 cm dicken Hauptbänder und die Ranken sind aus aneinandergeschweißten Stäben gebildet und mit Blättern, Blumen, Früchten und allerhand Getier aufs reichste und anmutigste geschmückt. Zu bewundern ist der Reichtum der Erfindung, die trotz anscheinender Gleichförmigkeit jeden Teil im einzelnen anders zu gestalten wußte ohne Wiederholung, und die prachtvolle Schattenwirkung. Genaue Darstellungen der Ausführenden Einzelteile und ihrer Zusammensetzung finden sich bei Gailhabaud und Viollet le Duc.

Ähnlich behandelte, aber sehr viel einfachere Beschläge schmücken in Noyon und Sens die Sakristeitüren, in Rouen die Sakristeitür und die Türen des Querschiffs. Die Tür in Sens trägt zwischen verschiedenen Bändern (mit einfach umgerollten und gespaltenen Zweigen) gerade Querstäbe, wie die Braunschweiger (Abb. 51), aber mit verzierten Enden.

In Lüttich wird im Altertumsmuseum die Tür der Schatzkammer der dortigen Paulskirche verwahrt, deren Bänder und Zwischenstücke in Ausführung und Reichtum der Formen (aber ohne Getier) denen von Notre-Dame nahestehen, sie jedoch in der Freiheit der Linienführung der in ganzer Länge des Bandes neben diesem herlaufenden (nicht einzeln abzweigenden) und durch Bunde wieder angeschlossenen Ranken längst nicht erreichen. In der Sakristei der Jakobskirche sind die 8 Flügeltüren eines 3,8 m hohen, 2 m breiten Reliquienschranke mit einfacherem, schwungvoll entwickeltem Rankenwerk mit Ahornblättern, ohne Zwischenstücke, in schöner Ausführung beschlagen und mit Scharnierbändern befestigt.

Etwa gleichzeitige Arbeiten in Südfrankreich zeigen noch die älteren Formen und fast nichts von dem Reichtum und der plastischen Durchbildung der nordfranzösischen. Von der Tür von Notre-Dame zu Embrun z. B. ist der eine Flügel mit großen Hufeisenbändern mit zahlreichen dünnen, auf der Innenseite angesetzten, kurz umgebogenen Schnörkeln und geraden Langbändern mit schräg absteher Verastelung, der andere Flügel nur mit letzteren in reicherer Entwicklung beschlagen.

Die den nordfranzösischen verwandten Arbeiten in England zeigen fast durchweg leichtflüssige Linienführung, sind zierlicher im Rankenwerk mit oft ganz kleinen Blättchen und sehr verschiedener Anordnung, in der häufig eine Betonung der Senkrechten hervortritt. Neben Bändersystemen nach französischer Art finden sich Bänder wie Abb. 48<sub>5</sub> und über die ganze Fläche aufsteigendes, von Bändern unabhängiges Rankenwerk, wie Abb. 48<sub>2</sub>. Gardner schreibt die am besten ausgeführten Arbeiten in Norwich, Tunstal, Oxford, Windsor, Lichfield, York wegen vielfacher übereinstimmender Einzelheiten (gleiche Drachenköpfe und Bunde, Weinblätter und Weintrauben und Rosettenformen) demselben, augen-

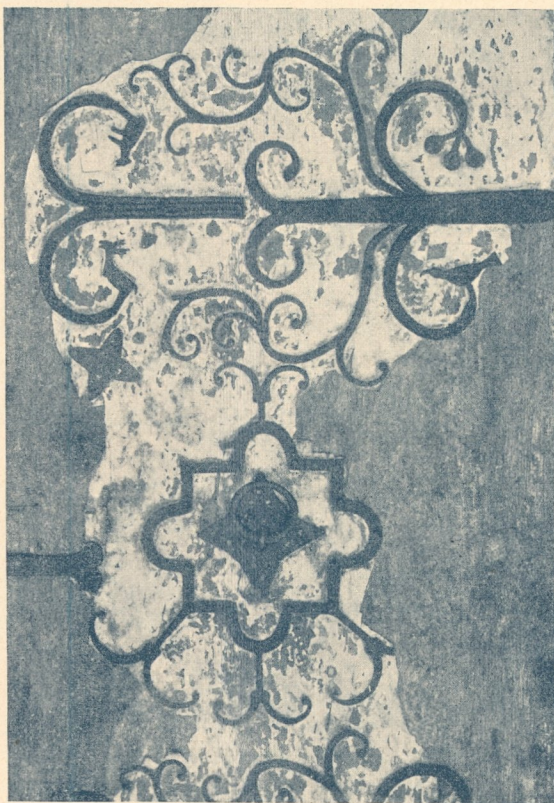


Abb. 53. Tür im Kreuzgang der Liebfrauenkirche in Halberstadt.